

freimütig beherzigte. Weithin herrscht der Eindruck, die Kirche müsse vor den Fortschritten der Naturwissenschaft laufend eine Stellung nach der anderen räumen, zum Schaden ihrer Glaubwürdigkeit. Nun werden freilich die rechtverstandenen eigentlichen Glaubenswahrheiten davon nicht betroffen. Aber der verwirrende Eindruck bleibt. Um ihn auszuräumen, müssen Theologie und Naturwissenschaft sich auf ihre je eigenen Methoden bescheiden lernen und in der Wahrheitsfindung einander auf dem je eigenen Gebiete den Vortritt lassen (50). Entscheidend für folgerichtige Schlüsse sind immer die Erfahrungsstatsachen. Naturwissenschaftliche Tatsachen als solche sind gewiß nicht „häretisch“, wie auch Offenbarungstatsachen als solche nicht „wissenschaftsfeindlich“ sind (78). Beide Seiten haben insofern nichts voneinander zu fürchten. Nichts braucht um des Glaubens willen von der Naturwissenschaft verleugnet zu werden, und nichts braucht um der Naturwissenschaft willen vom Glauben verleugnet zu werden (85). Und wenn beide Seiten sich zur Einigung auf den Grundsatz verstehen, daß es doch in keinem Falle um die Frage „modern oder unmodern?“, sondern einzig um die Frage „was ist hier die Wahrheit?“ geht, dann müßte nicht bloß eine Versöhnung, sondern eine fruchtbringende Freundschaft möglich werden. Vor allem die Jugend wartet darauf.

WELTE BERNHARD, *Determination und Freiheit*. (145.) Verlag Josef Knecht, Frankfurt a. M. 1969. Brosch. DM 12.80, sfr 15.—, S 94.70.

Der Freiburger Theologe, bekannt durch eine Reihe wertvoller Bücher über philosophisch-theologische Grenzfragen, legt hier eine neue Untersuchung zum vielumstrittenen Problem der menschlichen Freiheit vor. Er geht dabei in einer bisher noch kaum in Betracht gezogenen Weise von der modernen Verhaltensforschung aus. Zunächst von der Tatsache, daß alle Dinge und Wesen da sind, daß aber dieses Dasein als solches einzig beim Menschen ans Licht tritt. Denn er allein kann zum Dasein der Dinge und zu seinem eigenen Dasein „sich verhalten“, d. h. darüber nachdenken, dazu Stellung nehmen und damit umgehen. Obwohl der Mensch durch seinen Leib in die physikalische, biologische und psychologische Naturgesetzlichkeit hineingenommen und dadurch bestimmt ist, kann er vom Geiste her ihr gegenüberzutreten und offenbart schon dadurch seine Freiheit, d. h. die Möglichkeit der Selbstbestimmung, sogar dort noch, wo er sich gehenläßt. Diese unverkennbare Zweifelhafte von Naturverhalten und Selbstverhalten kennzeichnet die Transzendenz des Menschen. Zweifellos ist der Mensch auch im „Umwillen“ seines Denkens und Wollens an vorgegebene Beweggründe gebunden. Aber ebenso zweifellos erkennt er

diese als jeweils begrenzt und durch weitere Horizonte überboten. Und so steht er auch in dieser Hinsicht im Raume der Freiheit. In der Verwirklichung dieser Freiheit im konkreten Falle erweist er sich so nur insofern bestimmt, als er zugleich von sich aus bestimmend ist. Theoretisch erscheint dies als Zirkel. Dies verschlägt aber nichts, da der Mensch eben nur die Freiheit „gebrauchend“ dieser Freiheit „sicher“ werden kann. Freiheit ist zwar immer begründet, aber nicht eine „Folge“, sondern ein „Ursprung“ und verweist so auf den schlechthin unbedingten Ursprung, auf Gott, wie schon Augustinus erkannt hat. Und von diesem Unbedingten kommt der Mensch nicht los, auch wenn er sich im Wollen eines Bösen von ihm losmachen möchte.

Diese Gedankengänge, die viele Ansätze der gegenwärtig so bedeutsamen Verhaltensforschung folgerichtig weiterführen, wirken überzeugender als viele ältere Denkweisen. Und Welte bringt sie in einer bewundernswürdig geschmeidigen Sprache. Auffallen mag, daß in der angeführten philosophischen Literatur zum Thema Nicolai Hartmann nicht aufscheint, der doch als einer der ersten aufgezeigt hat, daß Freiheit niemals als Indetermination, sondern nur als Determination höherer Ordnung verstanden werden kann.

Linz

Josef Knopp

LOTZ JOHANNES B., *Ich — Du — Wir*. Fragen um den Menschen. (255.) Verlag Josef Knecht, Frankfurt a. M. 1968. Pappband DM 14.80, sfr 17.30, S 109.50.

Heutzutage, da der Mensch sich so heillos in der Welt seiner wunderbaren Technik verloren hat, braucht er mehr als je die Mahnung und die Hilfe zur Selbstbesinnung, die seine Tiefen in der Einheit seiner Dimensionen eröffnet und ihn unausweichlich zur Sinnentscheidung seines Daseins stellt. Das ist das Vorhaben dieses schönen Buches, das in klarer, eleganter und leicht verständlicher Sprache, trotz der Schwierigkeit der Analyse bis zum Ende durchgeführt ist.

Der 1. Teil bringt das zum Wesen des Menschen gehörige Spannungsfeld zum Vorschein, das ihm die Aufgabe stellt, die ausgewogene Mitte zwischen den entgegengesetzten Polen zu finden und zu bewahren. Die grundlegende Spannung ist die zwischen seiner Leiblichkeit und Geistigkeit, daher zwischen seiner Begrenztheit und Unbegrenztheit, und infolgedessen zwischen seiner Auskehr zur Welt und seiner Einkehr zu sich selbst. Der Grund seiner Einkehr ist sein Bezug zum Sein selbst, wodurch er sich als erschlossenes Ich und als Person vollzieht und ihm die mögliche Kommunikation mit allen Seienden im Grunde gegeben ist. Das Seiende, das sich ihm im Sein zuerst zeigt, ist die Welt. Innerhalb der Welt unterscheiden sich die beiden Bereiche der Dinge oder